

Laudatio

anlässlich der Verleihung der Hedwig-Dohm-Urkunde des Journalistinnenbundes
an Magdalena Kemper

von Ulrike Helwerth

München, 24. Juni 2012

Liebe Magdalena Kemper,

liebe Hedwig-Dohm-Preisträgerinnen,

liebe Kolleginnen und Gäste,

Feminismus ist die Antwort – wie lautete die Frage?

Dieses Bonmot drängt sich regelrecht auf als Leitmotiv für das Lebenswerk von Magdalena Kemper. Denn ihr Name steht seit 1979 für engagierte feministische Berichterstattung im Rundfunk. So lange schon verantwortet sie gemeinsam mit ihren Redaktionskolleginnen beim rbb (früher SFB) das frauenpolitische Hörfunk-Magazin ZEITPUNKTE. 33 Jahre – in guten wie in schlechten Zeiten.

Rückblenden:

Magdalena Kemper wird 1947 in Berlin geboren. Behütet, wie es so schön heißt, wächst sie auf als viertes Kind einer gutbürgerlichen katholischen Familie, in der, wie in vielen Familien, Schweigen herrscht über den Nationalsozialismus, den Krieg und seine Folgen. Aufbegehren, aus der Reihe tanzen, das Wort erheben – das wird zuhause nicht gefördert.

Doch die Gnade der späten Geburt wird auch ihr zuteil: In Berlin und München, wo sie von 1969 bis 1973 Germanistik und Publizistik studiert, wird sie von den studentischen Protesten und unweigerlich auch von der Frauenbewegung erfasst.

1972 wird Magdalena Kemper freie Mitarbeiterin beim SF-Beat, einer jungen Hörfunksendung mit Kultstatus. Schnell, quasi „natürlich“, ist sie dort zuständig für die „Frauensachen“. Beste Kontakte in die Szene hat sie. Etwa zu den „Frauen im Film“, einem Kreis von Journalistinnen und Filmemacherinnen, oder zu den Gründerinnen der ersten Lesbengruppe und dem ersten Frauenzentrum Westberlins.

1974 bewegt der Prozess gegen zwei lesbische Frauen die westdeutsche Öffentlichkeit. Vor Gericht stehen Judy Andersen und Marion Ihns. Ihnen wird vorgeworfen, Auftraggeberinnen für den Mord an Ihns Ehemann zu sein. Die Medien, vorneweg die Bildzeitung, betreiben eine unglaubliche Hetze gegen die beiden, vor allem aber gegen ihre Liebesbeziehung. Andersen und Ihns werden zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Frauengruppen aus ganz Deutschland demonstrieren nach der Urteilsverkündung vor dem Gericht: „Die Mordanklage ist Vorwand – am Pranger steht die lesbische Liebe!“ Überall im Land werden Unterschriften gesammelt für eine Rüge der Bildzeitung durch den deutschen Presserat. Im SFB zieht Magdalena Kemper von Redaktion zu Redaktion – und stößt vor allem auf Ablehnung und Unverständnis.

1979 findet im SFB wieder einmal eine Programmreform statt, die als „Radiofrühling“ in die Annalen des Senders eingeht. Gefordert – und durchaus gefördert von oben – wird auch eine Frauensendung. Immerhin befinden wir damals mitten in der UN-Dekade der Frau.

Ein feministisches Magazin soll es werden, eine Stunde jeden Werktag zur besten Sendezeit. Orientierung bietet das Magazin „Frau und Familie“, das Lore Walb seit etlichen Jahren hier im Bayerischen Rundfunk macht. Vom Südwestfunk wird die magazinerfahrene Anne Quirin abgeworben. Und dann sind da noch die Freien vom Beat: Magdalena Kemper und Tina Stock. Das sind eindeutig zu wenig Mitarbeiterinnen.

Und so verbreitet sich der Ruf in der Stadt: „Die suchen Frauen, die anders reden“. In der besten Etage des SFB-Fernsehhauses kommt es zu einer Vollversammlung der etwas anderen Art: Frauenbewegte treffen auf Kinderladenbewegte, und dazwischen sitzen „ganz normale Frauen, die zwar etwas wollten für sich und andere, aber keine Ahnung hatten, schon gar nicht vom Radiomachen“. So erinnert sich eine langjährige Moderatorin, die damals als gelernte Damenschneiderin zu den ZEITPUNKTEN kam – und blieb.

Die Aufbruchsstimmung ist enorm, die Unsicherheit auch. Die Pionierinnen des feministischen Programms sind auch Pionierinnen ihrer selbst.

ZEITPUNKTE damals: Das sind mutige, auch freche, bis dahin ungehörte Stimmen, neue, oft unerhörte Themen, das sind parteiliche, oft von eigener Betroffenheit getragene Berichterstattung, aber auch wachsende Professionalität.

ZEITPUNKTE: Das ist Tabubruch als Programm. Der Stamm der Hörerinnen und Hörer wächst. Die Sendung ist lange Zeit „die Beule im Programm“.

Gesendet wird alles, was die Macherinnen wichtig und interessant finden. Eine Kostprobe aus dem Sendeprogramm vom Frühjahr 1982, zusammengestellt von

Andrea Fischer, der ehemaligen Bundesgesundheitsministerin, die 2004 anlässlich der Verleihung der Louise-Schröder-Medaille des Berliner Abgeordnetenhauses an die ZEITPUNKTE-Redaktion die Laudatio hielt:

„Auf dem Programm stand unter anderem: Die Familienwoche: zum Thema Sexualität in der Familie; Kinder und Smog; die Gefahr, dass Frauen durch die neuen Bildschirmarbeitsplätze ihre Arbeit verlieren; Häuserräumungen; der Friedensmarsch durch die DDR nach Wien; Barbara Sichtermanns Buch „Leben mit einem Neugeborenen“; Schule schwänzen; eine Gruppe „Offensives Altern“, die neue Lebensformen für ältere Frauen in Schöneberg entwickeln wollte; die Verquickung von politischem Mandat und Geschäft bei Abgeordneten; Wie lasse ich mich nicht anmachen; der unerklärte Krieg zwischen Argentinien und England aus der Sicht von Frauen dieser Länder; ein Modellversuch zur Integration ausländischer Schüler an der Gesamtschule Kreuzberg ist in Gefahr; die erste Pfarrerin, die in Berlin ordiniert wurde; Frauen und Fußball; die Anti-Reagan-Demo und erste Gerichtsurteile zum Stromboykott.“

Die Nische „Frauenthemen“ wurde von den ZEITPUNKTEN also nie besetzt. Auch eine Reportage aus dem Hühnerstall konnte feministisch sein. Es kam allein auf die Perspektive der Berichterstatte(r)in an.

Weil es genau in diese Zeit passt, verlassen wir an dieser Stelle kurz die ZEITPUNKTE. Wir begeben uns auf das Herbsttreffen der Medienfrauen der öffentlich-rechtlichen Anstalten des Jahres 1982. Diese Treffen sind damals bereits legendär. Nicht zuletzt, weil dort die „Saure Gurke“ verliehen wird für die frauenfeindlichste Fernsehsendung des Jahres – ein Wanderpreis, berühmt auch für seine feinsinnige Preislyrik.

Wir sehen einen Ausschnitt aus dem Film „Wir haben nichts zu verlieren als die Männer – Die Geschichte der Frauenbewegung“. Autorin: Sabine Zurmühl, Redaktion: Inge von Bönninghausen. Starring: Magdalena Kemper, Mitglied der Saure-Gurke-Jury. Sie verliest die Laudatio auf den Gewinner: einen Beitrag aus der Reihe: „Die Frau an seiner Seite,“ redaktionell verantwortet ausgerechnet von der Frauenredaktion des SFB-Fernsehens:

Filmausschnitt: 1'13

Kehren wir zurück zu den ZEITPUNKTEN: Das waren damals eine einstündige Magazinsendung pro Werktag, fünf feste Redakteurinnen, zwei Redaktionsassistentinnen und rund 30 „feste“ Freie. Dazu ein großer Kreis gelegentlicher Autorinnen. Eine offizielle Redaktionsleiterin gab es nie.

Der harte Kern der Redaktion traf sich einmal in der Woche zur Konferenz. Es waren

die Achtzigerjahre, die Zeit der Kollektive. Die Ansprüche waren hoch, die Ziele hehr, die Umgangsformen nicht immer fein. Auch nicht bei den ZEITPUNKTEN: Auch dort gab es Konkurrenz; es gab Dogmatismus; es gab Fraktionen. Und die imaginierte „Kreuzberger Hausfrau“ als gesamtideelle Hörerin beherrschte als Denkfigur die Debatten. All zu bildungsbürgerliche Höhenflüge im Programm waren verpönt.

Das Kollektiv war wie eine Selbsterfahrungsgruppe – manchmal der extremen Art. Eine, die dabei gewesen ist, erinnert auch heute noch eine Redaktionsreise mit rund zwanzig Frauen in die Lüneburger Heide als „existenziell.“ Die Wogen der Emotionen schlugen hoch, wobei „die einen gekiff, die anderen gestrickt und die dritten geweint haben.“

Und Magdalena Kemper?

Unvorstellbar, dass sie geweint, gestrickt oder gar gekiff hat. Sicherlich hat sie stattdessen einige ihrer hervorragenden Qualitäten zum Einsatz gebracht: Verständnisbereitschaft und Vermittlungsvermögen.

Chor der Kolleginnen:

„Sie war eine von den Sanftesten, voller Empathie.“

„Sie war die Differenzierteste von uns allen.“

„Sie war nie dogmatisch“.

„Sie war das Gegenteil von gnadenlos.“

„Sie ist im guten Sinne katholisch.“

„Sie ist als Redakteurin penibel, aber nicht korinthenkackerisch.“

„Sie kann zuhören, eine ganz seltene Eigenschaft bei einer Redakteurin.“

„Man kam sie bei ihr nie vor wie der letzte Arsch.“

„Sie hat einer die Angst genommen. In ihrem Büro fühlte frau sich geborgen.“

„Sie ist die Felsin in der Brandung.“

Brandung – ja, die gab es häufig: Kaum eine der zahlreichen Senderreformen beim SFB und später beim rbb wollte den ZEITPUNKTEN *nicht* an den Kragen. Immer wieder wurde das Magazin von einem Sendepfad auf den anderen, von einer Welle auf die andere verschoben, gekürzt - und zuletzt zusammengestrichen. Mindestens sieben Mal gab es Alarm, musste ein großes Netzwerk aus prominenten Unterstützerinnen und treuen HörerInnen mobilisiert werden:

Hände weg von den ZEITPUNKTEN!

Meistens zog Magdalena Kemper die Fäden hinter den Kulissen und kämpfte tapfer – für ihr Kollektiv und ihr Projekt.

Denn dort ist sie unbestritten die prima inter pares.

„Sie war die Frauenbewegteste von uns allen, ohne sie hätte es die ZEITPUNKTE so und vor allem so lange nicht gegeben“, fasst eine Mitarbeiterin Magdalena Kempers Wirken heute zusammen.

Nun darf sie – oder soll ich sagen: muss sie? – in einigen Wochen ruhestandshalber ihre Wirkungsstätte verlassen. Höchste Zeit, sie für ihr Lebenswerk mit der Hedwig-Dohm-Urkunde des Journalistinnenbundes zu ehren, deren Namensgeberin hier selbst zu Wort kommen soll:

„Wie käme ich dazu, meine ganz individuelle Veranlagung zum Maßstab der ganzen Frauenwelt zu machen? Damit verfiere ich ja in den Fehler der Frauen, die mit sich alle anderen Frauen identifizieren. Nein, die Frauen in ihrer Gesamtheit lassen sich nicht unter einen Hut bringen“;

Differenzierung statt Identifizierung. Diese Grundhaltung ist auch aus den Gesprächen herauszuhören, die Magdalena Kemper seit 1985, neben den ZEITPUNKTEN, regelmäßig in der Sendereihe „Das Gespräch“ führt. Weit über hundert Frauen hat sie in all den Jahren präsentiert – und auch einige Dutzend Männer.

Aus der langen Liste ihrer Gesprächspartnerinnen will ich nur einige Namen nennen: Ida Ehre, Gisèle Freund, Ruth Klüger, Ingrid Deutschkron, Hilde Domin. Sie stehen exemplarisch für *eines* der Themen, das Magdalena Kemper nicht nur als Redakteurin besonders am Herzen liegt: Die Verfolgung, Vertreibung und Vernichtung des Judentums durch den Nationalsozialismus; die deutsch-jüdischen Beziehungen vor 33 und nach 45. Für dieses, wie auch für andere „unbequeme“ Themen, hat sie sich beharrlich im Sender eingesetzt.

Hören wir kurz hinein in das Gespräch, das Magdalena Kemper 1997 mit der Lyrikerin und Schriftstellerin Hilde Domin geführt hat:

„Hilde Domin, die als Studentin... und wird mir hoffentlich auch nicht verloren gehen.“

Verlorengehen wird vieles hingegen für Mitarbeiterinnen und HörerInnen, wenn Magdalena Kemper den rbb verlässt.

Was aber bleibt? Die ZEITPUNKTE – auch ohne sie hoffentlich noch eine Weile.

Und wir. Wir bleiben. Der Journalistinnenbund. Seit Anbeginn ist Magdalena Kemper aktiv in unserem Netzwerk: In den vergangenen Jahren vor allem als Mentorin in unserem Dauerläufer-Projekt, dem „Old Girls’ Network“. Viermal hat sie bislang mitgemacht. Und immer erfolgreich, wie ihre Mentees bezeugen: Dankbar für Magdalenas großen Erfahrungsreichtum, für ihre umfangreichen Kenntnisse darüber, wie ein öffentlich-rechtlicher Sender tickt, für ihre vielfältigen Kontakte aus einem großen Netzwerk. Dankbar besonders aber für ihre Empathie, ihre Bereitschaft, sich Zeit zu nehmen, zuzuhören, mitzudenken, für Ratschläge, Ansporn, Lob.

Aus der E-Mail einer Ex-Mentee:

„Gelernt habe ich von Mädi, dass jede und jeder seinen Interessen folgen sollte und mit harter Arbeit – und vielleicht auch etwas Glück – sich eine ganz eigene, besondere Nische für die Tätigkeiten erarbeiten kann, die ihr/ihm am Herzen liegen. Die Sendungen, die Mädi verantwortet und die Themen, die darin ausgearbeitet und dargestellt werden, hätten oftmals nirgendwo anders einen Platz gefunden.“

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Außer:

Der Journalistinnenbund dankt dir, liebe Mädi, für deinen vorbildlichen und überzeugenden Einsatz für all das, wofür unser Netzwerk bis heute steht: für die Selbstbehauptung und Sichtbarkeit von Frauen in den Medien, für eine frauenaffine, geschlechterbewusste und kritische Berichterstattung, für kollegiale Solidarität und die Pflege des Nachwuchses.

Noch Fragen?

Sei’s drum. Die Antwort lautet: Feminismus.